Hoffen und vertrauen

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-622324

Nutzungsbedingungen

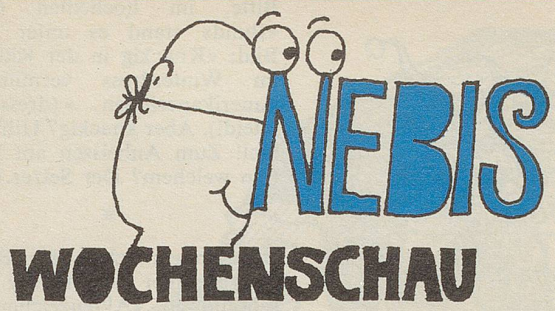
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

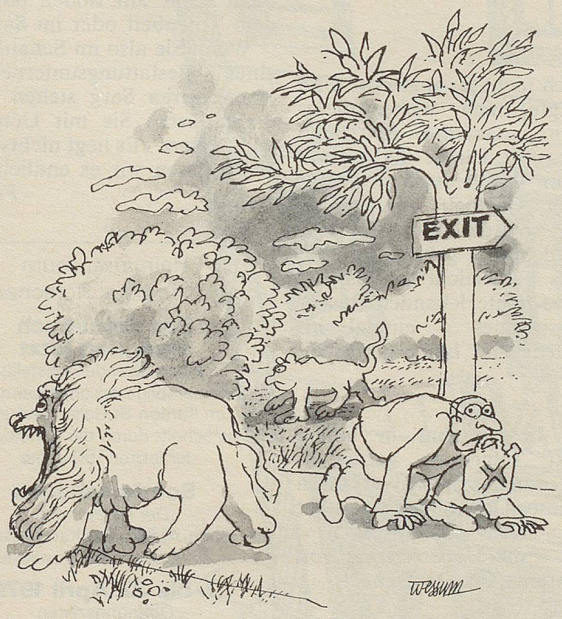


● *Obacht!* An Ostern besonders aufpassen: Das grosse Tütschen findet beim Ueberholen und auf Kreuzungen statt ...

● *Der Ausweg* aus dem Finanzloch wäre es, wenn im Furkatunnel Erdöl oder sonst eine Goldquelle entdeckt würde.

● *Rezession.* 1955 gab es in der Schweiz 206 000 landwirtschaftliche Betriebe; 1975 waren noch 133 000 in Betrieb.

● *Das Wort der Woche.* «Knisterthemen» (gehört im Fernsehstudio, gemeint sind für die «Telearena» geeignete Probleme).



● *Exklusiv.* Den ganzen hochgepeitschten Starkult führt das Jugendmagazin «team» ad absurdum mit der Schlagzeile: «Exklusiv! Nur im team: Nichts über John Travolta!»

● *Wende.* Ein Unternehmen hat beschlossen, auf die Anschaffung eines Computers zu verzichten und die Datenverarbeitung weiterhin menschlichen Gehirnen anzuvertrauen.

● *Flugsand.* Am «Tag der Poesie» verteilten Dichter auf der Strasse Flugblätter mit Versen und verliehen so ihrer Lyrik Gewicht.

● *Grösse.* Als Neuheit wird an der kommenden Schweizer Mustermesse eine Strassenkarte der USA im Massstab 1:4 Millionen zu sehen sein.

● *Die Frage der Woche.* Eine politische Frage warf die Märlitante Trudi Gerster auf: «Wer ist der beste im ganzen Land(esring)?»

● *Washington.* Zum Festmahl nach Unterzeichnung des Friedensvertrages wurden die Gäste auch durch ägyptische Bauchtänzerinnen unterhalten. Sollte damit symbolisiert werden, dass der Vertrag auch Bauchweh verursachen könnte?

● *Nürnberg.* Bruch eines neuen Dammes mit verheerenden Folgen. Diese Neukonstruktion war nicht gerade ein Muster der berühmten deutschen Gründlichkeit.

● *Goethe sagte:* «Herrschen lernt sich leicht, regieren schwer.»

ERNST P. GERBER

Hoffen und vertrauen

In der Mundart trifft man etwa die Wendung «Dä gseht düre», und man meint damit jemanden, der «drauskommt», dem die Zusammenhänge klar sind. Seit Jahren tut sich in unserer Wirtschaft einiges, wir haben die Ohren voll von Umstrukturierung, Redimensionierung, Fusion, Automation, von plötzlichen Entwicklungen, die keiner vorausgesehen hat. Vertrauensvoll vor dem Büchergestell mit den Abhandlungen über Konjunktur- und Krisenlehre stehend, schiesst uns die Wirklichkeit in den Rücken: Arbeitslosigkeit, Währungsprobleme, Exportschwierigkeiten, kindliches Staunen vor neuen Techniken, als wären sie nicht aus Menschenhirn, sondern durch unkontrollierbare Wesen aus dem All geboren worden. Geben wir zu: unversehens ist niemand da, der «düre gseht». Kein Professor, kein Kneschaurek, kein Delegierter für Arbeitsmarktpolitik, keine Handelskammer, kein Gewerkschaftsbund, kein Bundesrat.

Oder doch? Ein Industrieller hat unlängst zu Papier gegeben: «Unsere Behörden haben die Probleme längst erkannt.» Leider, leider, so ist zu vermuten, haben sie sie nicht vorausgesehen. Was aber macht man, wenn die Probleme erkannt worden sind? Allein schon die Probleme rund um die Beschäftigungslage? Innert zwei Jahren sind 300 000 Arbeitsplätze verlorengegangen, es wird auf Arbeitszeitverkürzung gedrängt, um die vorhandenen Verdienstmöglichkeiten im Zeitalter der Dritten Revolution, der Mikro-Elektronik, zu verteilen. Um Himmels willen, nur das nicht! Das wäre glatte Selbstzerstörung, Ruin unserer Wirtschaft! Nur keine Panik. Wenn du arbeitslos bist, wenn du um dein Einkommen bangst, um deine Familie, wenn man über dich Kurzarbeit verhängt, wenn du dislozieren musst, weil du in Habligen besser rentierst als in Reichlingen, dann nur nicht unruhig werden. Noch gibt es das Mittel der Gesundbeterei. Die sieht dann so aus: Der bereits erwähnte Industrielle kennt die Lösung; er versichert, «positive Töne anstelle von Kritik erhalten unsere Vollbeschäftigung und sichern ein ausreichendes Einkommen der Arbeitnehmer und den notwendigen Gewinn in den Unternehmungen».

Der Redaktor einer Beamten-Zeitschrift ist ebenfalls frohen Mutes. Nachdem er festgestellt hat, dass durch die neuen Technologien in manchen Branchen eine «Freisetzungsquote» an Arbeitskräften von 60 bis 80 Prozent zu erwarten ist, schliesst er den Artikel mit folgenden tröstlichen Sätzen: «Nur nicht entmutigen lassen. In der Natur gibt es jedes Jahr ein milliardenfaches Sterben und Neuwerden. Neue Zeiten bringen neues Denken, Planen und Handeln. Dazu kommt Hoffen und Vertrauen. ‹Was sollen die Sorgen nützen? Seht die Vögel unter dem Himmel. Sie säen nicht. Sie ernten nicht. Sie sammeln keine Vorräte in Scheunen. Euer Vater im Himmel ist es, der sie ernährt. Seid ihr nicht kostbarer als sie? Wer verlängert mit seinen Sorgen die Zeit seines Lebens auch nur um einen Tag?›, mahnt der Apostel Matthäus.»

So also ein Mann vom organisierten Staatspersonal. «... sammeln keine Vorräte in Scheunen.» Will wetten, der gehört am Ende gar einer Pensionskasse an.